

Gustav Adolph Unselte – ein Spargelpionier

Joachim Kresin

Fast vergessen und doch nie ganz – die Erinnerung an Gustav Adolph Unselte ist brüchig und kann nur noch von wenigen Zeitzeugen oder Fachleuten wach gehalten werden. Nahezu unbekannt waren seine Jugend- und Lehrjahre, die mühsam in kirchlichen und staatlichen Überlieferungen sowie in Archiven erfragt und erforscht werden mussten. Erst seine Schwetzingener Zeit als Hofgärtner ist durch eigenhändige Aufzeichnungen besser dokumentiert. Herauszustellen sind hierbei seine Bemühungen um den Erhalt des Schlossgartens und seine Verdienste um die Züchtung ertragreicher Spargelsorten, die letztlich, und dies soll voller Dankbarkeit ausgedrückt werden, den Ruhm Schwetzingens als Spargelstadt begründeten. Und das bis zum heutigen Tage! Wer war also Gustav Adolph Unselte? Dieser Frage soll im Folgenden nachgegangen werden.

Vom Elsass an den Main

Gustav Adolph Unselte wurde am 20. November 1866 als Sohn des evangelischen Pfarrers Ferdinand Unselte und dessen Gattin Caroline Mathilde Unselte geb. Fischer in Ernolsheim-lès-Saverne im Elsass geboren.¹ Er hatte noch eine ältere Schwester, Marie Mathilda, die allerdings im Alter von zwei Jahren 1864 verstarb, und eine jüngere Schwester Caroline Helene, die 1871 das Licht der Welt erblickte.² Seine ersten Lebensjahre verbrachte Gustav Adolph in der ländlichen Idylle von Ernolsheim-lès-Saverne, wo die Familie im Pfarrhaus wohnte und er die ersten Klassen der Volksschule besuchte. 1873 übernahm sein Vater eine der beiden Pfarrstellen in Brumath³, einer Kleinstadt zwischen Straßburg und Hagenau, wohin ihm die Familie folgte.⁴ Es ist anzunehmen, dass Gustav Adolph nach bestandem Schulabschluss an der ortsansässigen



Hofgärtner Gustav Adolph Unselte, um 1920
(StA Schwetzingen)

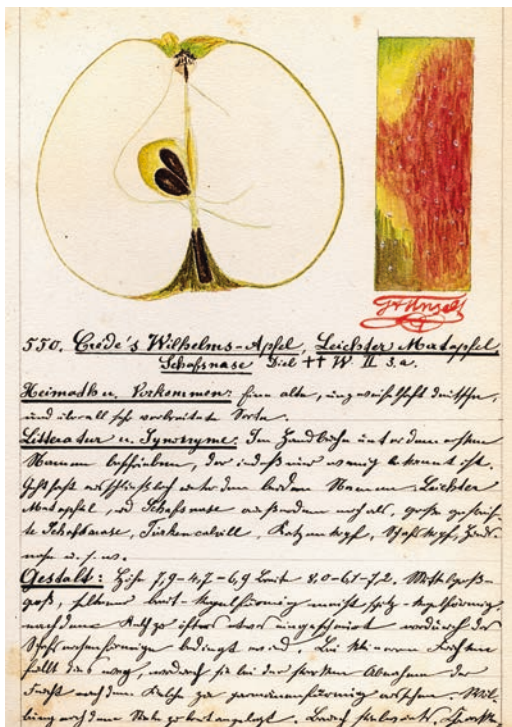
gen Kaiserlichen Obst- und Gartenbauschule eine Ausbildung zum Gärtner machte.

Im Frühjahr 1885⁵ trat er »als junger Eleve« in die Königlich Preussische Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim ein, um sich in einem »Höheren Lehrgang«⁶ mit vier Semestern als Gärtner weiterzubilden.⁷ Die Lehranstalt wurde 1872 gegründet und besteht noch heute als Hochschule Geisenheim. Unter Direktor Rudolf Goethe, der das Institut zu einer Forschungseinrichtung machte, wurde Unselt in folgenden Fächern unterrichtet: »Zu den Grundfächern zählten Botanik, Physik, Mineralogie, Zoologie, Chemie, Mathematik, Pflanzenanbau und Deutsche Sprache. Als Hauptfächer werden aufgezählt: Obstbau, Gemüsebau, Treiberei, Handelsgewächsebau, Landschaftsgärtnerei, Blumen-

zucht und Pflanzenkultur, Gehölzzucht, Planzeichnen, Malen von Früchten und Blumen, Feldmessen und Nivellieren, Weinbau und Kellerwirtschaft. Die Nebenfächer sind Buchführung, Singen und Turnen.«⁸

Obergärtner Eugen Raphael Seeligmüller übernahm einen Großteil der Unterrichtsfächer⁹ und scheint auf Gustav Adolph Unselt einen starken Eindruck gemacht zu haben. In seinem Nachlass befindet sich eine von Unselt selbst verfasste Abschrift einer Veröffentlichung von seinem Lehrer Seeligmüller zum Thema Treiberei.¹⁰ Im Februar des Jahres 1887 fanden gemeinsam mit weiteren neun Eleven die Abschlussprüfungen in den Fächern Obstbau, Obstsortenkunde, Kellerwirtschaft, Botanik, Bodenkunde und Blumenzucht statt.¹¹ Mit der mündlichen Prüfung endete der Studiengang, den Gustav Adolph erfolgreich abschloss. Ende Februar 1887 verließ er Geisenheim und zog vermutlich nach Verden.¹²

Vom 1. Oktober 1888 bis 30. September 1889 leistete Unselt ein Jahr lang seinen Militärdienst ab, wo ist allerdings nicht bekannt.¹³ Danach war er wohl für eine kurze Zeit in München.¹⁴ 1891 trat er die Stelle als Gartenbaulehrer an der Landwirtschaftlichen Schule in Badersleben im Harz an.¹⁵ Neben seinem Lehrdeputat unterrichtete er von 1891 bis 1893 Lehrer aus verschiedenen Landkreisen in Fragen des Obstbaus und erläuterte in drei- bis zehntägigen Unterrichtskursen Obstsorten, Vermehrung und Pflegemaßnahmen hinsichtlich der Steigerung der Obstanbaufläche der jeweiligen Kreise.¹⁶ Mit seinem Umzug nach Offenbach am Main 1893¹⁷ und seiner Anstellung als Kreis-Obstbautechniker hielt er den jährlich einmal stattfindenden »Lehrer-Obstbau-Cursus« in Mühlheim am Main und schließlich in Langen in Hessen.¹⁸ In seiner Eigenschaft als Kreis-Obstbautechniker trat er dem Deutschen Pomologenverein



Obstsortenverzeichnis mit eigenhändigen Zeichnungen und Beschreibungen, um 1885 (Foto: StA Schwetzingen)

bei.¹⁹ Zudem war er schon seit längerer Zeit Mitglied im Verein deutscher Rosenfreunde.²⁰ In seiner Offenbacher Zeit heiratete Gustav Adolph Unselt am 29. Mai 1897 die 20-jährige Marie Henriette Kraysl in deren elsässischem Wohnort Schiltigheim, nördlich von Straßburg.²¹ Marie Henriette Kraysl wurde am 20. März 1877 in Paris als Tochter des Lederwarenfabrikanten Friedrich Desiderius Kraysl und seiner Ehefrau Marie geb. Link geboren.²² Das Paar wohnte fortan gemeinsam in Offenbach am Main in der Waldstraße 61.²³ Die Ehe sollte kinderlos bleiben.

Dienstantritt in Schwetzingen ■

Von Offenbach führte ihn sein Weg 1899 nach Schwetzingen, wo er am 3. Januar zunächst die Stelle als Verwalter der Hofgärtnerei antrat, dann ab Januar 1900 planmäßig zum großherzoglich-badischen Hofgärtner im Schlossgarten ernannt wurde.²⁴ Er war Nachfolger von Garteninspektor Johann Wilhelm Wagner, der »unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste zum 1. Oktober 1898 in den Ruhestand versetzt« worden war.²⁵ In seinem ersten Jahr in Schwetzingen war er im Frühjahr mit dem Ausmerzen des Bärlauchs und im Spätjahr mit dem »Durchlichten der Fernblicke nach der römischen Wasserleitung, dem Tempel der Botanik, dem Merkurtempel und der Moschee« beschäftigt.²⁶ Insgesamt wurden in diesem Jahr drei Inspektionen von der Großherzoglichen Gartendirektion in Karlsruhe vorgenommen, wobei Leopold Graebener, Großherzoglich-Badischer Hofgartendirektor, und in dieser Eigenschaft zuständig für alle badischen Hofgärten, bemerkte, dass »ein frischerer Zug in der Hofgärtnerei weht«²⁷ und Unselt ein gutes Zeugnis ausstellte: »Hofgärtner Unselt ist eifrig,

bei aller Ruhe sehr streng, er hat die lange fehlende Ordnung wieder eingeführt und ist scharf hinter dem Personal her, in der Handhabung der Ordnung im Schlossgarten wird er vom Gartenwächter Bassemir tüchtig unterstützt.«²⁸

Gemeinsam mit den insgesamt 18 Gartenarbeitern²⁹ versuchte er die vielen Aufgaben zu bewältigen, die Hofgartendirektor Graebener ihm auftrug: »Auch die Parterre-Rabatten sollen in den nächsten Jahren einer Umgestaltung zum Schöneren unterzogen werden. Einer weiteren Verbesserung bedarf der Schloßhof und der Schloß-Eingang; wir behalten uns vor, im nächsten Jahr hierüber Vorschläge zu machen [...]«³⁰ Zudem sollte der große Weiher entschlammt und für die Fischzucht vorbereitet werden. Da auch angemahnt wurde, dass die Obsterträge gering seien, kümmerte sich Unselt um die Pflege der bereits vorhandenen Obstbaumbestände und bemühte sich um höhere Erträge. Dabei konnte er auf die Verdienste seiner Amtsvorgänger aufbauen, die bereits seit der Mitte des 18. Jahrhunderts Obst- und Gemüsegärten zur Versorgung der herrschaftlichen Küchen vor Ort und in Mannheim und Karlsruhe angelegt hatten.³¹

Im »Protocollum commissionale«, einem frühen Parkpflegewerk aus der Feder von Hofgärtner Friedrich Ludwig Sckell von 1795, wird der Bestand an französischen und holländischen Apfelsorten, Pfirsichen, Aprikosen, Kirschen sowie Weintrauben und Spalierbäumen im Baum- und Gemüsegarten hervorgehoben.³² Diese Tradition führte Garteninspektor Wagner fort, indem er Wein-, Aprikosen-, Pfirsich- und Birnenspaliere anlegte.³³ Um 1900 umfasste das Obstsortiment der Großherzoglichen Hofgärtnerei Schwetzingen 270 verschiedene Apfelbaumsorten, 390 unterschiedliche Birnensorten, jeweils 50 Kirsch- und Pfirsichbaumsorten, 28 Apriko-



Apfelernte in Obststeigen, um 1911 (SSG Bruchsal, Sign. G 7318)

sensorten, 64 Pflaumensorten, 34 verschiedene Stachelbeersorten und 92 Weinreben.³⁴

Unsel selbst pflanzte zahlreiche Obstbäume auf der Gemarkung, die vor allem in Kriegszeiten eine wertvolle Nahrungsquelle waren und bis zu ihrem Verzehr in von ihm eigens hergestellten Obststeigen gelagert wurden.³⁵ Die Bäume standen im ehemaligen kurfürstlichen Blumengarten, später als Sportplatz vom Sportverein SV 1898 Schwetzingen und heute als Open-Air-Veranstaltungsgelände genutzt, oder im ummauerten Baum- und Gemüsegarten bei der Moschee, der seit 1973 mit den prächtigen Zierkirschen bepflanzt ist. Auch Teile der Großen Baumschule, die später der Südwestdeutschen Saat- und Zucht GmbH als Gelände diente, waren mit Obstbäumen bepflanzt.³⁶

Anstaltsleiter vom Mädcheninternat

Kaum ein Jahr in Schwetzingen erhielt Hofgärtner Unsel eine neue Aufgabe. Auf Initiative von Großherzogin Luise von Baden (1838–1923) entstand im Jahr 1900 die Großherzogliche Garten- und Obstbau-Schule für Frauen und Mädchen als Internat in der Orangerie des Schwetzinger Schlosses. Als Vorsteher dieser Anstalt wurde Herr Unsel bestimmt. Ihm zur Seite standen eine Hausmutter, eine Industriellehrerin für Haushaltsseminare, ein Hausarzt und zwei Lehrer. Zweck dieser Einrichtung war die 1-jährige Ausbildung im Obstbau, im Gemüseanbau und in der Blumenzucht zur Unterstützung der elterlichen Landwirtschaft oder zur Anlage eigener, er-

tragreicher Gärten. Die Schülerinnen mussten gesund sein, einen Schulabschluss und einen guten Leumund haben. In einem insgesamt 2-jährigen Kursus konnten sich die Schülerinnen auch zu Lehrerinnen für ländliche Fortbildungsschulen ausbilden lassen.³⁷ Selbstverständlich unterrichtete Anstaltsleiter Unselts auch persönlich die jungen Damen. Der Einrichtung wurde das Parterre südlich der Orangerie als Gartenland zur Verfügung gestellt. Dort konnten die jungen Schülerinnen erste praktische Erfahrungen in gärtnerischer Hinsicht erwerben. Gustav Unselts erstellte den Wirtschaftsplan zur Einteilung der Gemüse- und Blumenfelder und nutzte dieses Gelände für seine Düng- und Zuchtversuche.³⁸

Förderung erhielt diese Einrichtung durch den Landwirtschaftlichen Bezirksverein Schwetzingen, der Beihilfen zur Bezahlung des Schulgeldes bereitstellte, und durch den Schwetzingener Frauenverein, der in Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Schwetzingen Vorträge zur Verbesserung der Volksernährung anbot.³⁹ Großherzog Friedrich von Baden (1826–1907) und seine Gemahlin Luise brachten der Anstalt »andauernd lebhaftes Interesse entgegen« und besuchten die Schülerinnen im Sommer des Jahres 1904.⁴⁰ Außerdem initiierte Großherzogin Luise eine Sonderausstellung für Obst- und Gemüseverwertung im Rahmen der internationalen Kunst- und großen Gartenbauausstellung in Mannheim im Herbst 1907, an der sich Gartenbau- und Haushaltungsschulen aus ganz Baden, darunter auch Schülerinnen aus



Großherzogliche Garten- und Obstbauschule mit Institutsleiter Unselts und Schülerinnen im Orangeriegarten, um 1905 (StA Schwetzingen)

Schwetzingen, beteiligten. Für ihre Fertigkeiten wurde der Großherzoglichen Gartenbau- und Haushaltungsschule Schwetzingen die Badische Staatsmedaille verliehen.⁴¹

Nach der Revolution in Baden, die im November 1918 um sich griff, und der Abdankung von Großherzog Friedrich II. (1857–1928) ging der Schlossgarten als bisheriges Krongut der Fürstenfamilie in den Besitz des Badischen Staats über.⁴² Damit war dann auch das Ende der Gartenbau- und Haushaltungsschule in Schwetzingen gekommen.

Neuerungen im Schlossgarten

Der alltäglichen Aufgabenfülle kam Hofgärtner Unselts mit Unterstützung des Gartenpersonals kaum nach, so dass sich im Laufe des Jahres 1909 zahlreiche Missstände zeigten. Die Gemüseflächen waren verunkrautet, die Gartenwege in einem schlechten Zustand, und der Laubfall im Herbst machte den Schlossgarten unansehnlich. Hilfe versprach

sich Unselts durch die Anschaffung zweier Pferde, die er bei der Generalintendanz der großherzoglichen Civilliste in Karlsruhe beantragte. Trotz guter Argumente hinsichtlich der Arbeitserleichterung, der Einsparung von Fuhrmannskosten oder der Düngerverwertung dauerte es zwei Jahre bis die beiden Gartenpferde »Agathe« und »Favorite« ihren Dienst antreten konnten. Die Bearbeitung der Ackerflächen oder die Pflege der Wege waren nun deutlich effektiver auszuführen. Bis in die 1960er Jahre waren Pferde im Schlossgarten im Einsatz, bis sie durch einen Traktor schließlich abgelöst wurden.⁴³

Auch der Transport von Wasser zur Bewässerung der Kulturflächen wurde durch die beiden Pferdestärken vereinfacht. Gleichwohl blieb das Gießen, vor allem der zahlreichen Gemüsebeete, Handarbeit und band Arbeitszeit. Daher beantragte Gustav Unselts 1912 eine »Hannibal Saug- und Druckpumpe« zur Bewässerung der Spargel- und Gemüseanlagen im Orangeriegarten. Die großherzogliche Civilliste bewilligte ihm jedoch nur eine gebrauchte Saug- und Druckspritze, die früher zu Löschzwecken verwendet worden war.⁴⁴ Er blieb hartnäckig und brachte Jahre später seine Idee von einer Bewässerungsanlage für diesen Bereich ein. Die großherzogliche Civilliste stimmte dem Antrag trotz der Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung während des Ersten Weltkriegs im Oktober 1918 zu. Damit stand der ersten Beregnungsanlage im Schlossgarten nichts mehr im Wege. Noch bis 1975 war die »Hydor-Regneranlage« an dieser Stelle im Einsatz.⁴⁵



Schneeräumen mit Fuhrmann Georg Philipp Schuhmacher, 1943
(StA Schwetzingen)

Vorträge mit Überzeugung

Seiner Leidenschaft als Lehrer blieb Unselts auch in Schwetzingen treu. In Vortragsveranstaltungen vermittelte er einer interessierten Zuhörerschaft seine Fachkenntnisse über den Obst- und Gemüsebau. Dabei konnte er seine Erfahrungen, die er im Schwetzinger Schlossgarten in den Bereichen Düngung, Pflanzenschutz, Veredlung und Lagerung, aber auch Vermarktung von Gartenprodukten gesammelt hatte, einfließen lassen.⁴⁶ Ganz besonders lag ihm natürlich der Schwetzinger Schlossgarten am Herzen. Dessen Erhaltung sah er durch den Übergang auf den badischen Staat 1918 als gefährdet an, weshalb für ihn der Schutz dieses einzigartigen Ensembles Vorrang hatte. In Vorträgen stellte er daher dessen Bedeutung für die Nachwelt heraus und äußerte auch seine Sorge: »Heute bewundern wir in Schwetzingen eine großzügige Anlage, deren Wirkung auf den Besucher von ihren Schöpfern nicht ermessen werden konnte. Leider scheinen die Zeitver-

hältnisse die Erhaltung des Gartens in Frage zu stellen. Geschaffen aus Liebhaberei eines Fürsten, bietet der Garten seit langen Jahren für die nähere Umgebung Schwetzingens eine unvergleichliche Stätte der Erholung, vielen zum Teil weitgereisten Fremden einen reinen Kunstgenuss.«⁴⁷

In Fachkreisen gilt Gustav Unselts als einer der ersten, der dazu aufforderte, den Schlossgarten als Kulturdenkmal auszuweisen.⁴⁸ Die Unterschutzstellung erfolgte spätestens 1933 durch die Arbeit von Kurt Martin zu den Kunstdenkmälern der Stadt Schwetzingen.⁴⁹

Seine Vorträge beschränkten sich jedoch keineswegs nur auf botanische Themen. Gustav Unselts sang nämlich gerne und brachte sich beim Liederkranz Schwetzingen als II. Tenor ein. Als Mann der Tat wurde er in den Vorstand gewählt und führte 1905 erfolgreich Regie bei der gefeierten Aufführung des Festspiels »Träumerei im Garten zu Schwetzingen«. Zum 50-jährigen Vereinsjubiläum 1910 war er zudem im Festausschuss zur Vorbereitung der Feierlichkeiten tätig.⁵⁰

Erfolge als Spargelpionier

In seinen 25 Dienstjahren hat sich Gustav Unselts vor allem um den Spargelanbau und die Spargelzüchtung verdient gemacht. Er hat damit die Grundlage für den »Schwetzingener Spargel« geschaffen. Das königliche Gemüse wurde bereits 1668 an der Tafel von Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz (1617–1680) genossen, der seinen Hofgärtner Heinrich Kämpf bei dessen Anstellung verpflichtete, »Spargen« neben Gurken und Artischocken im kurfürstlichen Gemüsegarten in Schwetzingen anzupflanzen.⁵¹ Die nächsten 200 Jahre sollte der Spargel nur den regierenden Häuptern vorbehalten sein. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts

bauten Ackerbürger vereinzelt Spargel für den Eigenbedarf an.⁵² Ökonom und Unternehmer Max Bassermann war der erste, der ab 1871 Spargelkulturen großflächig anlegte.⁵³ Dies führte 1875 zur Gründung der Konservenfabrik M. Bassermann & Cie., der noch weitere folgen sollten.⁵⁴ Damit löste der Spargel den bislang vorherrschenden Hopfen als Handelsprodukt ab und avancierte in den darauffolgenden Jahrzehnten zum Qualitätsprodukt mit Weltruhm.

Trotz der Bedeutung des Spargels für Schwetzingen war die Züchtung von ertragreichen Spargelsorten lange Zeit vernachlässigt worden. Dies lag in erster Linie an der langen Zeitspanne, bis die Spargelpflanze überhaupt Spargel hervorbringt, dem großen Geländebedarf und natürlich dem hohen Arbeitsaufwand mit täglichem Spargelstechen über mehrere Jahre. In Schwetzingen scheinen die Grundlagen für dieses Vorhaben günstig gewesen zu sein und so machte sich Unselts selbst an die Arbeit und züchtete ab 1910 auf dem Gelände vor der Orangerie, dem heutigen Orangerie-



Größenvergleich einer 10-jährigen Spargelanlage, 1921 (StA Schwetzingen)



Spargelernte im Orangeriegarten, 1921 (StA Schwetzingen)

garten, Spargel und anderes Gemüse. Größere Kulturen pflanzte er auf dem Gebiet der heutigen Baumschule des Schlossgartens.

Über Jahre studierte er die Biologie der Spargelpflanzen, kreuzte verschiedene Spargelstämme, beobachtete deren Wachstum, bewertete deren Geschmack und machte genaue Ertragsaufzeichnungen in Abhängigkeit zur Düngergabe. Darüber hinaus verfolgte er die Entwicklung der Anbaufläche und der Spargelpreise. Wetteraufzeichnungen gehörten ebenfalls zu seiner täglichen Arbeit, da außer den guten Sandböden das milde Klima eine entscheidende Rolle für das Gedeihen des Spargels darstellt.⁵⁵

Seine Erkenntnisse veröffentlichte er in der Schrift »Die Steigerung der Spargeler-

träge« im Jahr 1917, die deutschlandweit Beachtung fand. Darin führt Unselt aus, dass der Spargelanbau nur durch planmäßige Züchtung, durch Auswahl ergiebiger Pflanzen und durch Beschränkung der Erntezeit ertragreich ist. Der Spargelpflanzer erzielt somit eine höhere Rentabilität seines Kapitals und der Flächenverbrauch wird minimiert.⁵⁶ Seine Bemühungen brachten ihm den Ruf als Spargelwissenschaftler, als »anerkannte Autorität auf dem Gebiet des deutschen Spargelbaues«⁵⁷ sowie eine Beförderung am 1. April 1920 zum Garteninspektor ein.⁵⁸

Spargelpionier Unselt führte seine Arbeit fort, bis seine Stelle zum 31. Dezember 1923 Einsparzwängen zum Opfer fiel.⁵⁹ Die staat-

liche Forstverwaltung übernahm fortan die Betreuung des Schlossgartens, was die Kündigung des Gartenpersonals zur Folge hatte.⁶⁰ Dies führte zu heftigen Protesten in der Fachwelt, denn »damit ist dieser einzigartige, geschichtlich so wertvolle Schlossgarten dem Verfall preisgegeben.«⁶¹ Garteninspektor Unselts wurde zunächst in den einstweiligen Ruhestand versetzt, bis zum 1. Februar 1924 dann die endgültige Zurruesetzung erfolgte.⁶²



Ehrenggrab Unselts mit Würdigung, 2014
(Foto: A. Moosbrugger)

Würdigungen ■

Gustav Adolph Unselts verstarb »nach schwerem Krankenlager« am 7. September 1924 im Alter von 57 Jahren in Schwetzingen.⁶³ Wie sehr man seine Person und seine Arbeit schätzte, wurde bei seiner Beerdigung deutlich. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde er am 10. September 1924 zu Grabe getragen. Als Hofgärtner, Förderer der Landwirtschaft und insbesondere des Spargelanbaus sowie als Mitglied des Verkehrsvereins und Vorstandsmitglied des Liederkranzes Schwetzingen wurde ihm ein besonders würdevolles Begräbnis zuteil. Das Begräbnis stand unter dem Zeichen der Trauer »um einen vortrefflichen, charakterfesten, treuen und lieben Menschen«. Selbst der abgedankte Großherzog entsandte einen Kranz zu Ehren Unselts.⁶⁴ Bereits zur Goldenen Hochzeit des Großherzogpaares 1910 war ihm durch eine silberne Erinnerungsmedaille eine hohe Ehre zuteil geworden.⁶⁵

Seine Spargelzüchtung, die perfekt an den Schwetzingener Boden und an das Klima angepasst war, und sich durch einen hohen Ertrag, eine gleichmäßige Form mit geschlossenem Kopf und eine gute Größe sowie einen feinen, aromatischen Geschmack auszeichnete, wurde unter dem Namen »Unselts verbesserter Schwetzingener Spargel« vermark-

Hier ruht

Gustav Adolph Unselts **Spargelpionier**

Gustav Adolph Unselts war von 1899 bis 1924 Hofgärtner und Verwalter des Schwetzingener Schlossgartens. Besondere Verdienste erwarb er sich in Deutschland durch seine Forschungen zur Ertragssteigerung von Spargel- und Gemüsekulturen. Aus seinen Zuchtversuchen entwickelte die Saatzuchtanstalt der Badischen Landwirtschaftskammer die ertragreichen Spargelsorten »Schwetzingener Meisterschuss« und »Lucullus«.

Der Spargel wurde zum Qualitätsprodukt mit Weltruhm und Schwetzingen gilt seither als die Hauptstadt des Spargels.

tet. Mit der Errichtung einer Zweigstelle der Saatzuchtanstalt der damaligen Badischen Landwirtschaftskammer 1926 konnten seine Arbeiten von Gärtner Hermann Thomas in größerem Ausmaß fortgeführt werden.⁶⁶ Auf

der Grundlage der Unseltschen Züchterfolge gelang dem Repräsentanten der Saatzüchtanstalt Franz Böhne schließlich die Züchtung der Sorten »Schwetzingener Meisterschuss« im Jahr 1952 und »Lucullus« 1975.⁶⁷ Diese Sorten machten Schwetzingen zur Spargelhauptstadt mit Weltruhm. Noch heute ist der Name Unselts bei der Südwestdeutschen Saatzücht GmbH in Rastatt ein Begriff. Doch nicht nur wegen des Spargels, sondern auch wegen seiner sonstigen Gemüsezüchtungen, die die erste fadenlose Bohne hervorbrachten. Im Jahr 1930 ließ die Saatzüchtanstalt die neue Stangenbohnenart »Unselts fadenlose Meisterstück« als Warenzeichen eintragen.⁶⁸

Aufgrund seiner Verdienste um die Spargelzüchtung wurde 1970 eine Straße im Neubaugebiet »Kleines Feld« nach ihm benannt. Eine späte Würdigung erfuhr er durch die Wiederherstellung seiner Grabstätte auf dem Schwetzingener Friedhof, die aus Unwissenheit nach Ablauf der Liegefrist 1998 abgeräumt worden war. Auf Initiative von Heimatforscher Karl Fichtner, der immer wieder auf Unselts Bedeutung für den Spargelanbau und für Schwetzingen hinwies, wurde das Grab anlässlich seines 90. Todestages im Spätjahr 2014 durch die Stadt Schwetzingen als Ehrengrab neu errichtet. Die Grabbepflanzung übernahm ein Mitglied des Gemeinderats. Ein Grabstein nennt nun wieder die Namen und Lebensdaten von Gustav Adolph und Henriette Unselts. Zudem weist eine Steinplatte zur steten Erinnerung auf seine Verdienste hin:

Anmerkungen

- 1 Conseil Général Bas-Rhin, Ernolsheim-lès-Saverne, N, 1866, 4 E 128/3.
- 2 Conseil Général Bas-Rhin, Ernolsheim-lès-Saverne, N, 1862, D 1864, N 1871, 4 E 128/3.
- 3 Marie-Joseph Bopp: Die evangelischen Geistlichen und Theologen im Elsass und Lothringen

von der Reformation bis zur Gegenwart. Teil 3, Neustadt 1959, S. 556. Pfarrer Ferdinand Unselts betreute die Pfarrei 23 Jahre lang und war anschließend bis zu seinem Tod Präsident des evangelischen Konsistoriums in Brumath.

- 4 Conseil Général Bas-Rhin, Brumath, 1880, 1885, 294 D/A 66. Volkszählungslisten in Elsaß-Lothringen, 1. Dezember 1880 und 1885. Die Familie bewohnte ein Haus in der Langestraße 433.
- 5 Stadtarchiv Geisenheim, Melderegister der Stadt Geisenheim, Anmeldung 8.4.1885 aus Brumath. Als Beruf ist Gärtner eingetragen. Andere Personen sind als Eleve oder Schüler geführt.
- 6 Martin Bahmann: 140 Jahre Lehr- und Forschungsstandort Geisenheim – ein historischer Rückblick. In: Das Campus-Magazin, Das Magazin für den Forschungs- und Studienstandort Geisenheim, 04/12, S. 12. Der höhere Lehrgang mit vier bis sechs Semestern war den Realschülern und Gymnasiasten vorbehalten.
- 7 Hochschule Geisenheim, Bericht der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim am Rhein für das Etatsjahr 1884/85, S. 10.
- 8 Gerd Däumel: Geisenheim 1872–1972, Hundert Jahre Gartenarchitektur und Landschaftspflege. Sonderdruck aus »Das Gartenamt«, Heft 8 und 9/1972, S. 4.
- 9 Ebd.
- 10 Stadtarchiv Schwetzingen, Nachlass Unselts, Abschrift »Seeligmüller Treiberei«.
- 11 Hochschule Geisenheim, Bericht der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim am Rhein für das Etatsjahr 1886/87, S. 10–11.
- 12 Stadtarchiv Geisenheim, Melderegister der Stadt Geisenheim, Abmeldung 26.2.1887 nach Verden. Die Melderegister von Verden verzeichnen allerdings keinen Zuzug.
- 13 Generallandesarchiv Karlsruhe, 466-22 Nr. 10396.
- 14 Hochschule Geisenheim, Bericht der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim am Rhein für das Etatsjahr 1889/90, S. 19. Unter der Rubrik »Geschenke« wurde vermerkt, dass Gustav Unselts in München der Anstalt einen Eichelhäher schenkte. Allerdings verzeichnen die Adressbücher von München für die Jahre 1889–1891 keinen Eintrag zu Unselts.
- 15 Ebd., Etatsjahr 1890/91, S. 17. Melderegister der Stadt Badersleben sind nicht überliefert.
- 16 Stadtarchiv Schwetzingen, Nachlass Unselts, »Notizen über den Lehrer-Obstbau-Cursus«, 1891–1893.

- 17 Stadtarchiv Offenbach am Main, Adressbuch der Stadt Offenbach am Main 1893ff.
- 18 Stadtarchiv Schwetzingen, Nachlass Unsel, »Notizen über den Lehrer-Obstbau-Cursus«, 1894–1895.
- 19 Pomologische Monatshefte, Allgemeine Deutsche Obstbauzeitung, Jahrgang 1899, Stuttgart 1899, S. 30.
- 20 Rosen-Zeitung, Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde Nr. 1, 1. Jahrgang, 1886, Rubrik Vereinsangelegenheiten, neu angemeldete Mitglieder, S. 32.
- 21 Mairie de Schiltigheim, Heiratsregister 1897, Nr. 33.
- 22 Archives de Paris, Registres d'actes d'état civil, Naissances, 3e arr., 1877, V4E 2746.
- 23 Stadtarchiv Offenbach am Main, Adressbuch der Stadt Offenbach am Main 1897.
- 24 Generallandesarchiv Karlsruhe, 466-22 Nr. 10396.
- 25 Die Gartenwelt. Illustriertes Wochenblatt für den gesamten Gartenbau, 2. Jahrgang, 28. August 1898, Nr. 48, Berlin, 1898, S. 576.
- 26 Generallandesarchiv Karlsruhe, 56 Nr. 661.
- 27 Ebd.
- 28 Ebd.
- 29 Schlossgarten Schwetzingen, Handwerkermuseum.
- 30 Generallandesarchiv Karlsruhe, 56 Nr. 661.
- 31 Generallandesarchiv Karlsruhe, 221 Nr. 440. Die Sternallee wurde bei ihrer Entstehung 1758 mit Hunderten von Obstbäumen und mit Hainbuchenhecken bepflanzt.
- 32 Schwetzingen, kurfürstliche Sommerresidenz, Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste, Textband, Schwetzingen 2009, S. 88.
- 33 Informationen von Dipl.-Ing. Hubert Wolfgang Wertz, Ettlingen.
- 34 Stadtarchiv Schwetzingen, Nachlass Unsel, Obstsorten-Verzeichnis der Großherzoglichen Hofgärtnerei Schwetzingen, um 1900.
- 35 Schlossgarten Schwetzingen, Handwerkermuseum.
- 36 Informationen von Karl Fichtner, Schwetzingen.
- 37 Stadtarchiv Schwetzingen, Nachlass Unsel, Statut, Lehrplan und Hausordnung der Grossherzoglichen Garten- und Obstbau-Schule für Frauen und Mädchen zu Schwetzingen, 1900, S. 1–5.
- 38 Stadtarchiv Schwetzingen, Nachlass Unsel, Wirtschaftsplan Orangerieplatz 1917–1925.
- 39 Stadtarchiv Schwetzingen, A 645.
- 40 Die Gartenwelt. Illustriertes Wochenblatt für den gesamten Gartenbau, 9. Jahrgang, 29. Oktober 1904, Nr. 5, Leipzig, 1904, S. 56; Fotos siehe: Generallandesarchiv Karlsruhe, 69 Baden, Sammlung 1995 F I Nr. 110, 11.
- 41 Generallandesarchiv Karlsruhe, 69 Baden, Sammlung 1995 F I Nr. 112, 4 und 6.
- 42 Eugen Seyfried, Heimatgeschichte des Bezirks Schwetzingen, Ketsch 1925, S. 132.
- 43 Generallandesarchiv Karlsruhe, 56 Nr. 3989; Informationen von Dr. Hartmut Troll, SSG Bruchsal; Schlossgarten Schwetzingen, Handwerkermuseum.
- 44 Generallandesarchiv Karlsruhe, 56 Nr. 3987; Informationen von Dr. Hartmut Troll, SSG Bruchsal.
- 45 Schlossgarten Schwetzingen, Handwerkermuseum.
- 46 Informationen von Dipl.-Ing. Hubert Wolfgang Wertz, Ettlingen.
- 47 Schwetzingen, kurfürstliche Sommerresidenz, Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste, Textband, Schwetzingen 2009, S. 110 f. Zitat aus einem 1922 in Sandhofen gehaltenen Vortrag.
- 48 Ebd.
- 49 Siehe hierzu den Beitrag von Dr. Melanie Mertens in diesem Band.
- 50 Stadtarchiv Schwetzingen, Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Liederkranzes Schwetzingen, 1910, S. 33, 41, 43.
- 51 Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestallungs-urkunde Hofgärtner Heinrich Kämpf, 67/942, S. 1250–1256.
- 52 Klaus Englert, Hans-Peter Wodarz: Spargel, Geschichte – Anbau – Rezepte. Pfaffenhofen, 1985, S. 184.
- 53 Grundbuchamt Brühl, Band 9, Heft 14. Die Spargeläcker lagen auf Brühler Gemarkung, heute HIMA Paul Hildebrandt GmbH.
- 54 Außer der Konservenfabrik Max Bassermann bestanden noch die Konservenfabriken Hassler (1883), Pitsch (1893) und Mandel (1916).
- 55 Stadtarchiv Schwetzingen, Nachlass Unsel, Zuchtbücher, Konvolut Spargelzüchtung Allgemeines, Wetteraufzeichnungen.
- 56 Ebd., Manuskript vom November 1916; Druckwerk Vbi 24.
- 57 Ebd., Schwetzingener Spargelzeitung, Festschrift zum Schwetzingener Spargelfest am 31. Mai, 1. und 2. Juni 1930, S. 18.
- 58 Generallandesarchiv Karlsruhe, Regierungspräsidium Nordbaden, Finanzwesen, 466-22 Nr. 10396.
- 59 Ebd.

- 60 Schwetzingen, kurfürstliche Sommerresidenz, Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste, Textband, Schwetzingen 2009, S. 111.; Hallmann, Heinz W., Forner, Jörg-Ulrich, Historische Bauforschung und Materialverwendung im Garten- und Landschaftsbau, Norderstedt, 2004, S. 211: Der Schlossgarten stand von 1924 bis 1982 unter der fachlichen Obhut der staatlichen Forstverwaltung; weiterführend: Die Gartenkunst, Monatsschrift für Gartenkunst und verwandte Gebiete, 37. Jahrgang, April bis Dezember 1924, S. 41–45.
- 61 Die Gartenwelt. Illustrierte Wochenschrift für den gesamten Gartenbau, 28. Jahrgang, 25. Januar 1924, Nr. 4, S. 32.
- 62 Generallandesarchiv Karlsruhe, Regierungspräsidium Nordbaden, Finanzwesen, 466-22 Nr. 10396.
- 63 Stadtarchiv Schwetzingen, Schwetzingener Zeitung, 8. September 1924, Todesanzeige 9. September 1924.
- 64 Stadtarchiv Schwetzingen, Schwetzingener Zeitung, Bericht Begräbnis 11. September 1924.
- 65 Hof- und Staatshandbuch des Großherzogtums Baden, Karlsruhe, 1910.
- 66 Stadtarchiv Schwetzingen, Lebenslauf Hermann Thomas, 1946.
- 67 Informationen von der Südwestdeutschen Saat- zucht GmbH, Rastatt; weiterführend: Eichholtz, G., 100 Jahre Schwetzingener Spargel im Feldanbau, in: Der badische Obst- und Gartenbauer, Heft 17/1960, S. 325 ff.
- 68 Bericht der Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein, Rechnungsjahr 1928, S. 55. Bereits im Jahr 1928 kam »Unselts fadenlose Meisterstück« in die Prüfung durch die badische Landwirtschaftskammer.



Anschrift des Autors:
 Joachim Kresin
 Sachgebietsleiter Stadtarchiv,
 Hauptamt
 Stadtverwaltung Schwetzingen
 Hebelstraße 1
 68723 Schwetzingen
www.schwetzingen.de

Friedrich Kallmorgen

(1856–1924)

Malerei zwischen
 Realismus und
 Impressionismus

19. März–
 26. Juni 2016



STÄDTISCHE
 GALERIE
 KARLSRUHE

Städtische Galerie Karlsruhe
 Lorenzstraße 27
 76135 Karlsruhe
www.staedtische-galerie.de

